

Ortlieb, Heinz-Dietrich

Article — Digitized Version
Umweltschutzhysterie?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Ortlieb, Heinz-Dietrich (1972) : Umweltschutzhysterie?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 52, Iss. 2, pp. 58-

This Version is available at:
<https://hdl.handle.net/10419/134358>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

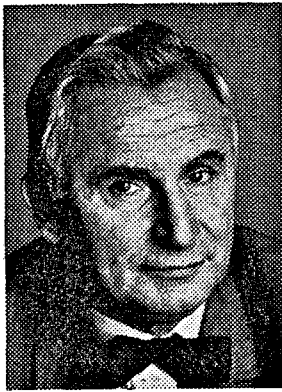
Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Heinz-Dietrich Ortlieb

Umweltschutz- hysterie?

Wohl kaum eine philosophische Richtung hat sich in gleichem Ausmaß als sozial schädlich erwiesen wie der aus der Naturrechtslehre herrührende metaphysische Harmonieglaube. War es zunächst die Idee von den Selbstheilungskräften der Wirtschaft, die eine rechtzeitige und wirksame Bekämpfung des Massenelends der heraufkommenden Industriegesellschaft verhinderte, so scheint es heute, daß ein immer noch virulentes Vertrauen in die „Selbstreinigungskräfte der Natur“ die entschlossene Inangriffnahme teilweise längst überfälliger Maßnahmen gegen die Umweltverschmutzung hintertreiben könnte. Denn nur vor dem Hintergrund dieser Vorstellung oder aufgrund interessenbedingter Verblendung ist es möglich, die anstehenden Umweltprobleme zu verharmlosen und die anschwel-

lende Welle besorgter Äußerungen als Massenhysterie zu diffamieren, wie es Friedrich Deich in seiner Artikelserie in „Die Welt“ kürzlich tat. Letzteres ist um so bedenklicher, als es hinreichend bekannt sein dürfte, wie schwerfällig der pluralistische Gefälligkeitsstaat reagiert, wenn es darum geht, Vorkehrungen zum Schutze der Allgemeinheit zu treffen, sofern diese mit den Interessen mächtiger „pressure groups“ kollidieren.

Obgleich zugegebenermaßen „Umweltverschmutzung“ sich in den letzten Jahren zu einem modischen Schlagwort entwickelte, ist Umweltschutz mehr als eine Mode: Er ist eine existenzielle Notwendigkeit, die lange übersehen und danach bereits zu lange verschleppt wurde. Denn nichts spricht dafür, daß in überbevölkerten Industrieländern die Natur von selbst in der Lage ist, beliebige Zivilisationschäden, Raubbau am Boden, Berge von Müll, Milliarden Kubikmeter ungereinigter Abwässer und Abgase sowie Tonnen von Staub zu verkraften. Je mehr der Mensch gelernt hat, die Natur zu beherrschen, desto gefährlicher wurde er für sie und desto mehr gefährdete er seine biologischen Existenzgrundlagen. Schon ganz geringe Mengen unsachgemäß deponierter giftiger Abfälle können die Gesundheit und das Leben Tausender Menschen bedrohen oder zumindest unverhältnismäßig große Kosten zur Beseitigung der Gefahren und der Folgeschäden verschlingen. Angesichts drohender Katastrophen und nur im Schneckentempo voranschreitender Umweltschutzmaßnahmen muß es eine vordringliche Aufgabe sozialverantwortlicher Politiker, Wissenschaftler und Journalisten sein, ein immer noch unterentwickeltes Umweltbewußtsein zu fördern und auf die wachsende Bedrohung aufmerksam zu machen.

Unsachliche Übertreibung droht in der Umweltschutz-Debatte lediglich von der Seite sogenannter „progressiver“ Kräfte,

die aus ideologischen Gründen die Umweltverschmutzung allein den kapitalistischen Produktionsverhältnissen anlasten möchten, um von daher ihrer Forderung nach „Systemüberwindung“ mehr Gewicht zu verleihen. Diese Leute übersehen jedoch, daß das Umweltproblem eine durchaus systemneutrale Erscheinung, d. h. eine Frage der Produktionsweise, nicht der Produktionsverhältnisse darstellt. In jedem System werden die Einzelwirtschaften sich dadurch Vorteile zu verschaffen suchen, daß sie negative externe Effekte ihrer Produktion der Allgemeinheit anlasten möchten. Umweltschutz ist somit in jedem System eindeutig eine öffentliche Aufgabe, die nur dann in wirksamer Weise wahrgenommen werden kann, wenn die Entscheidungsgewalt über einschlägige Maßnahmen auf höchster Ebene angesiedelt wird. Denn unterschiedliche kommunale und regionale Regelungen führen nicht nur zu Wettbewerbsverzerrungen, sie paralysieren auch einen erheblichen Teil der in den umweltbewußteren Regionen gemachten Anstrengungen. Aus diesem Grunde bedarf die Umweltschutzpolitik auch dringend der internationalen Koordination, die selbst innerhalb der EWG noch fehlt.

Aber der Umweltschutz stellt uns nicht nur vor politische Probleme, er kostet auch eine Menge Geld, wobei die Lasten letzten Endes von der Allgemeinheit zu tragen sein werden, sei es über Konsumeinschränkungen infolge verteuerteter Produktion oder direkt über erhöhte Steuern. Darauf immer wieder hinzuweisen, bedeutet nicht eine Hysterie zu entfachen, die sachliche Problemlösungen erschweren könnte; vielmehr geht es darum, ein breites Verständnis und Engagement für die Notwendigkeit von Umweltschutzmaßnahmen zu wecken, das deren beschleunigte und vorrangige politische Durchsetzung erst ermöglicht bzw. durch den Druck der öffentlichen Meinung schließlich erzwingt.